**Zeitschrift:** Argovia: Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons

Aargau

**Herausgeber:** Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

**Band:** 56 (1944)

**Artikel:** Das römische Ökonomiegebäude in Kirchdorf : Bezirk Baden

**Autor:** Drack, Walter

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-55770

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das römische Ökonomiegebäude in Kirchdorf

# Bezirk Baden

Von Walter Drack

#### Dorbemerkung

Auf eine Anregung des Candwirts August Merk in Kirchdorf hin wurde im Herbst 1942 erstmals vom Schreibenden eine kurze Sondierung durchgeführt 1, wodurch die Südostecke, die Ost= (vgl. bes. Ubb. 2, Besamtplan, Schnitt 3) bzw. Süd= und deren Parallelmauer angeschnitten wurden (vgl. Plänchen Abb. 23 in der Urschweiz, l. c. und Abb. 1). Im Zuge der Vorbereitung auf einen der alljährlich von der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte durchgeführten Ur= geschichtskurse, durch welchen 1943 den Teilnehmern die Sondie= rungstechnik einer römischen Ruine "unter erschwerenden Umständen" vertraut gemacht werden sollte, wurde die Kirchdorfer Ruine als Grabungsobjekt gewählt.2 Dem Schreibenden oblag es, in der dem Kurs voraufgehenden Woche, vom 20.—24. September 1943, die Ruine "kursreif" zu machen. Unter Unleitung von Prof. Laur-Belart wurde auf der Grundstückgrenze zwischen den Steinen 1299 und 1301 ein langer Schnitt (val. Abb 2, Gesamtplan, Schnitt 2) angelegt. Ein zweiter Schnitt kam westlich vom Nordende des Schnittes 2 zu liegen, ein dritter ziemlich senkrecht zu Schnitt 2 in der Mitte des Grundftückes 525 (vgl. Abb. 2, Gesamtplan, Schnitt 6), ein vierter südlich davon (Schnitt 4), ein fünfter entlang der Grundstücksgrenze zwi= schen Parzelle 515 und 516, schließlich ein sechster in der Südwest= ede der Parzelle 514. Leider war es des sehr schlechten Wetters wegen, das sich prompt mit Kursbeginn am Samstag, den 25. September, eingestellt hat, nicht möglich, während des Kurses am Grabungs= objekt Hand anzulegen. Es blieb uns deshalb nichts anderes übrig, als die Untersuchung am Montag nach dem Kurs selber wieder auf-

<sup>1</sup> Dgl. Aargauer Volksblatt, 15. Oktober 1942; Ur-Schweiz VII, 3, 33 ff. und 33. Jahrb. der Schweiz. Ges. f. Urgesch. 1942, 93 f.

<sup>2</sup> Ogl. (P. Haberbosch), 9. Urgeschichtskurs in Obersiggenthal, Badener Cagblatt, 28. Sept. 1943 und Ur-Schweiz VII, 4, 76 f.

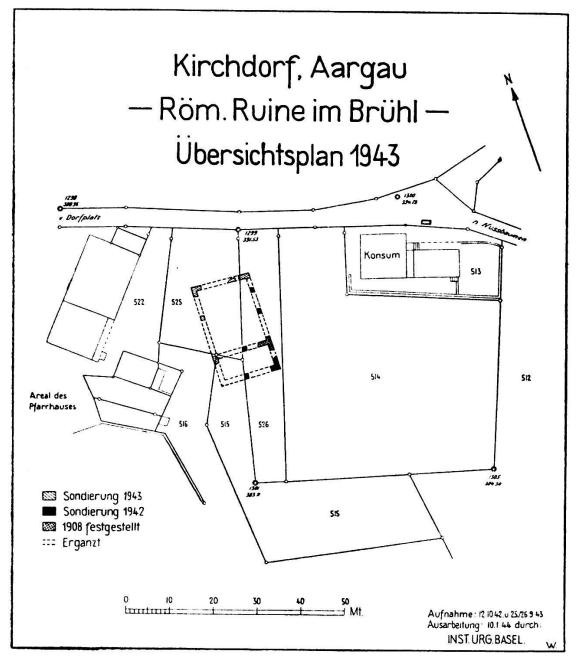
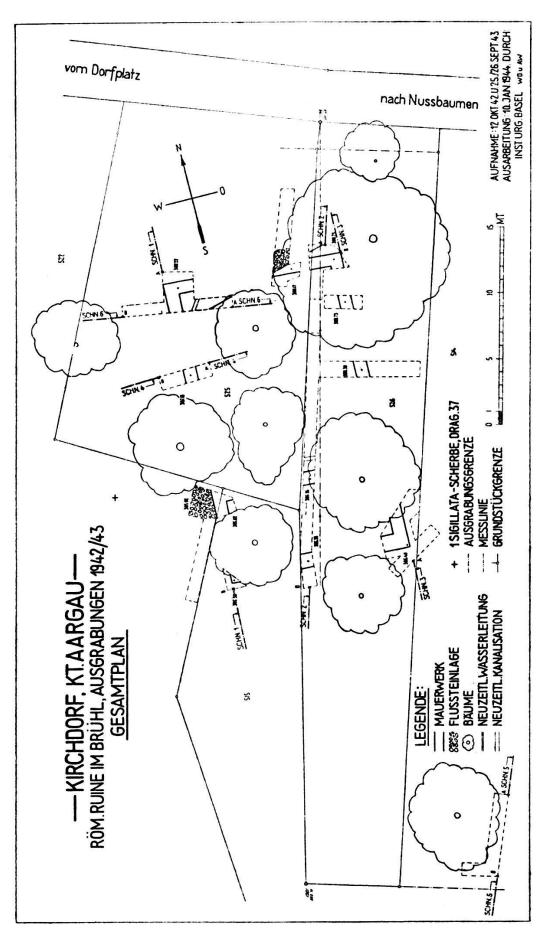


Abb. 1. Situationsplan des römischen Gkonomiegebäudes von Kirchdorf. (Der Konsum liegt rund 10 m höher als die Gartenmauer westlich der Ruine.)

zunehmen und zu Ende zu führen. Mit vier bis fünf jungen Ceuten aus Kirchdorf, die schon in der Dorwoche trotz dringendster Ernte-arbeiten gewonnen werden konnten, wurde die Sondierung am 5. Oktober zum Abschluß gebracht. Die Deckung der Kosten, welche sich auf fr. 606.95 beliesen, bestritten die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte und die Schweizerische Römerkommission. Dem Schreisbenden wurde in zuvorkommender Weise von der zuständigen Kurs-



Gesamtplan des römischen Ökonomiegebäudes von Kirchdorf, mit Angabe der Sondierschnitte. Abb. 2.

fommission die Publikation überlassen. Die Bearbeitung der faunisstischen Funde übernahm durch Vermittlung von Dr. Kuhn vom Zooslogischen Museum der Universität Zürich Herr Rüeger von derselben Unstalt. Die Aussertigung der Pläne besorgte in mustergültiger Weise das Institut für Urs und frühgeschichte der Schweiz durch Geometer A. Wildberger. Ich möchte an dieser Stelle nicht unterslassen, sowohl Herrn Rüeger, wie auch Prof. CaursBelart für manche Ratschläge und die Erlaubnis, die Pläne von Geometer Wildberger besorgen zu lassen, bestens zu danken.

# 1. Lage und Historisches

Das Ökonomiegebäude von Kirchdorf liegt am Westhang des Konsumhügels im Ostteil des Dorfes (vgl. Abb. 1). Nach der Aussage von alten Einwohnern klebt an der Örtlichkeit, "Brühl" oder "Weidenacker" genannt, wie überhaupt an der Begend östlich der Kirche eine alte Sage von einer verschwundenen Burg. Niemand wußte bisher die Bedeutung dieses Begriffes richtig zu werten. Erst die auf Brund von Ziegelsunden aus dem Jahre 1908 durchgeführsten Sondierungen 1942/43 klärten den Begriff in befriedigender Weise. Es zeigt dies erneut, wie wichtig dergleichen Dorfüberlieserungen sür die archäologische forschung sein können. Es ist sicher in den meisten Fällen ein guter Kern in diesen alten Dolkssagen vorshanden, welcher uns zu verschollenen Objekten sühren kann. Selbsteverständlich erbringen nur "handgreisliche Dinge" den endgültigen Beweis.

# 2. Beschreibung der Ruine

Die römische Ruine im "Brühl" ist rechteckig, rund 23 Meter auf 13,7 Meter. Sie liegt quer zum Hang, sodaß die Längsseiten zu dem von Nordost nach Südwest streichenden Hang quer verlaufen. Diese Lage hat zur Folge, daß die Differenz zwischen den Niveaus

<sup>3</sup> über die Sondierung vom Herbst 1943 berichtete ich in kurzen Aufsätzen in: Aargauer Volksblatt, 11. Oktober 1943; Badener Cagblatt, 11. Oktober 1943; Reußbote, 13. Oktober 1943 und Botschaft, 9. Oktober 1943. Eine Fundmeldung findet sich sowohl im 33. Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 1942, 1. c. als auch im 34. Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 1943.

<sup>4</sup> Ogl. meine Ausführungen hierüber in "Heimatkundliches aus dem Siggental", Aargauer Volksblatt, 3. April 1942.

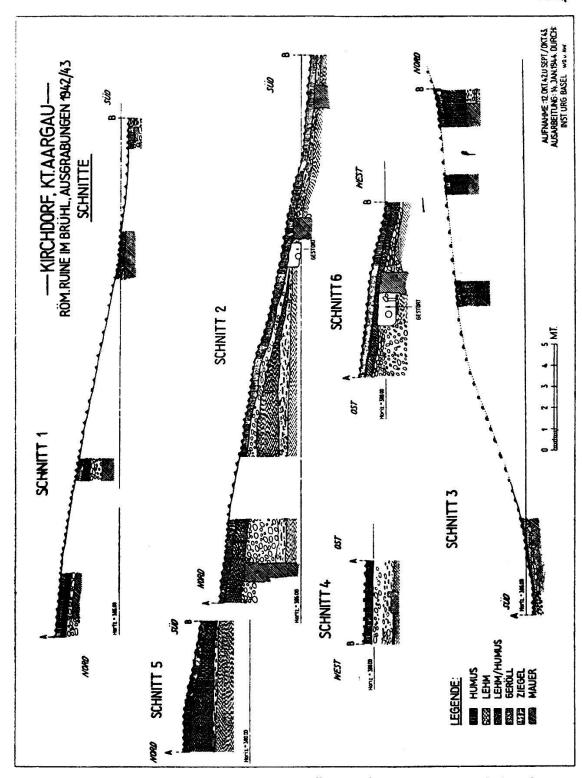


Abb. 5. Schnittplan vom römischen Ökonomiegebäude von Kirchdorf.

der Nord= bzw. Südmauer in Schnitt 2 3,45 Meter 5 beträgt. Durch moderne Wasser= und Abwasserleitungen sind die Mauerzüge, aber auch manche Schichtaufschlüsse teilweise zerstört, besonders das

Innere der Nordwestecke, was am meisten zu bedauern ist. Die noch vorhandenen Steinkonstruktionsreste und ziemlich viel keramisches Material, aber auch kleine Stude von einer Eisenkette ließen den Schluß zu, daß hier die Spuren einer Kücheneinrichtung der moder= nen Bautätigkeit zum Opfer gefallen sein müffen. (Davon rührt auch das Coch auf der Innenseite der Ecke her [vgl. Tafel, Ubb. 8]). Es ist zwar anzunehmen, es sei schon beim Ausheben des Grabens für die heute hier durchziehende Wasserleitung nicht mehr viel vorhanden gewesen; denn eine böswillige Demolierung ist bei dem sonst für historische Denkmäler lebendigen Interesse bei der Kirchdorfer Bevölkerung kaum anzunehmen. Der überaus schlechte Erhaltungszu= stand, der zur Sparsamkeit mahnende Kredit und das die Arbeiter zur Ernte drängende Wetter, überdies die nur während kurgen Urlaubszeiten dem im Dienst stehenden Verfasser ermöglichte Arbeits= beaufsichtigung zwangen zu einem raschen Abschluß der Arbeiten. Es war indes diese sehr fragmentarische Untersuchung der Nordwest= ede, wie überhaupt des ganzen Gebäudes, um so eher mit dem Archäologengewissen zu vereinbaren, als auch alle übrigen, noch unange= tasteten Schichtaufschlüsse sehr einfach und die Mauer ohne jede Spur von Umbautätigkeit waren. Wie in Schnitt 2, so zeigte sich überall im hauptraum fast auf der gleichen Bobe (zirka 387 m ü. M.) der gewachsene gelbe Cehmboden. Sehr wahrscheinlich diente dieser Cehmhorizont zugleich auch als Boden; denn in Schnitt 4 (vgl. Abb. 3) lagerte über ihm eine schwache brandige, humöse Schicht. andern Stellen begleitete eine hauchdunne Brandschicht diese "Oberfläche". Überall aber folgte über dem genannten Lehmhorizont eine zirka 30 bis 40 cm mächtige Ziegel- und Bauschuttschicht. Über der Bauschuttschicht breitete sich so ziemlich überall eine homogene Lehm= Humus-Schicht aus, welche nur entlang der Nordmauer von einem überaus mächtigen Baufen von mehr oder weniger aut zugehauenen Bausteinen, zumeist von in unserer Begend geläufigen Bandkieseln abgelöst wurde, und welche sich 3. 3. im Schnitt 2 über die oben ge= nannte Lehm=Humus=Schicht ausbreitete. Underseits war infolge der Errofionstätigkeit im nördlich von der Ruine steil ansteigenden Cehm= hang dieser Bausteinschutt wieder mit Cehm und Humus überdeckt

<sup>5</sup> Ogl. die Niveau-Differenz bei ähnlicher Distanz bei der Bellikoner Villa rustica, Zeitschr. f. Schweiz. Urchäologie und Kunstgesch. Bd. 5, Heft 2, 91.

(vgl. Abb. 3, Schnitt 2). Im kleineren Raum, dessen Mauerkronen an gewissen Stellen kaum 25 cm unter der Grasnarbe liegen, war der Schichtausschluß noch viel einfacher; denn dort war über dem zur Trennmauer hin nur wenig ansteigenden Cehmhorizont und unter der modernen Humusdecke nichts als eine an manchen Stellen kaum 20 cm tiese Ziegel-Bauschuttschicht zu sinden. Ebenso einfach wie die Schichten war das Mauerwerk. Wie oben bemerkt, sehlt jegliche Spur von einer Umbautätigkeit. Die Mauern, deren Dicke zwischen 0,90 und 1,10 m schwankt, sind aus Handkieseln konstruiert, die nur sehr roh zugehauen sind, aber trotzem eine verhältnismäßig erakte Konstruktion nicht verhinderten. Ja, das Mauerwerk ist dermaßen gleichmäßig aufgesührt, daß ein Kenner sich äußerte, es handle sich hier um ein Mauerwerk, das aufzusühren mit dem gegebenen Material größte Beherrschung der Technik ersordert habe.

Nach all dem Dargelegten erscheint es mir über jeden Zweisel erhaben, daß die Kirchdorfer Ruine ehedem ein Gebäude war, welsches in einem Guß entstanden und das, ohne je im Mauerwerk Umsbauten erlebt zu haben, durch Brand untergegangen ist.

#### 2 a. Datierung.

Nach Ausweis der Kleinfunde hat das Gebäude in der Zeit von zirka 50 bis 200 n. Chr. bestanden. So sind z. B. Keramiken wie Abb. 4, 8, 9—12, 24 u. a. m. in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts zu datieren, Abb. 5, 35, 44 aber um 200 n. Chr., ja letztere reichen z. C. weit in die erste Hälfte des z. Jahrhunderts hinein. Hür die Anlage um 50 n. Chr. sprechen auch die zahlreichen Ziegelstempel der 21. Legion (vgl. Besprechung der Abb. 6, 64). — Die paar mittelalterlichen Scherben wurden nur der Vollständigkeit halber in den Katalog einbezogen.

# 3. Grundriß und Typik.

Der Grundriß der Ruine zeigt ein zweigeteiltes Gebäude mit einem Hauptraum ( $15 \times 11,7$  m i. L.) und einen Neben= bzw. Dor= raum ( $11,7 \times 5$  m i. L.). Da der Niveauunterschied der Lehmhori= zonte (1, 0 w. o.), welche ich zugleich als Böden ansprechen möchte, immerhin rund 1, 0 cm zwischen den beiden Räumen beträgt, so muß

der Zugang vom Vorraum zum Hauptraum durch eine mindestens vierstufige Treppe bewerkstelligt worden sein. für die Lage des bzw. der Eingänge erbrachte unsere Sondierung leider keine Unhalts= punkte. Die Dicke der Mauern läßt vermuten, daß es sich um ein zwei= stöckiges Gebäude (Erdgeschoft und ein Stockwerk) gehandelt hat. Als nächste Parallele, die sowohl in bezug auf Bröße wie Verhältnis der Seiten und Räume frappant ähnlich ist, kommt ein ebenfalls als Ökonomiegebäude bezeichneter Grundrif aus Bregenz-Brigantium in Frage.6 Jenes Gebäude in Bregenz zeigt in der Mitte der Stirnseite des Vorraumes eine Türöffnung.7 Eine andere Parallele ist mir aus dem Tempelbezirk von Desch in der Eifel bekannt8, wo es sich allerdings um ein aus zwei Bauperioden zusammengesetztes Gebäude zu handeln scheint. Cehner versuchte weiter keine Deutung, doch scheint es sich um irgend ein Nebengebäude untergeordneter Natur zu handeln. Sehr klar zeichnet sich unser Grundriß auch im Bau VI (1. Periode) des römischen Gutshofes von Köln-Müngersdorf9 ab. wo er als Ruine eines Stalles gedeutet worden ist. Als "Wirtschafts= gebäude unbekannter Bestimmung" spricht Belmann einen fehr verwandten, in den Verhältnissen allerdings anders gearteten Bau aus der Villa von Chiragan, "wo der Typus öfters vorkommt", an.10 Als Gesinde= oder einfachtin als Ökonmiegebäude lassen sich auch die Hausgrundrisse Ar. 3 und 11 an der Hofmauer des Gutshofes von

<sup>6</sup> f. Oelmann, Gallo-römische Straßensiedlungen und Kleinhausbauten, Bonner Jahrb., Heft 128, 1923, 84, Abb. 5, a; vgl. auch als näherliegende Literatur: Lenzburger Neujahrsblätter, 1936, 37, Abb. 12, a.

<sup>7</sup> Dgl. ein gleiches Gebäude (ohne Türöffnung) in Ubb. 4 bei Gelmann, l. c., 84, aus Billig-Belgica; dasselbe auch bei P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinpropinz, IV. Bd., 4 (Kr. Euskirchen, 1900, 19).

<sup>8</sup> Lehner, Der Tempelbezirk der Matronae Vacallinchae bei Pesch, Bonner Jahrb., Heft 125, 1919, Tafel X, V, Text S. 98.

<sup>9</sup> f. fremersdorf, Der röm. Gutshof von Köln-Müngersdorf, Röm.-Germ. forschungen, Bd. 6, Berlin und Leipzig 1933, Cafel 13, Cext dazu S. 36 f.

<sup>10</sup> f. Oelmann, Zur Kenntnis der karolingischen und omaijadischen Spätantike, Mitt. d. Otsch. Arch. Inst., Röm. Abt., Bd. XXXVIII/XXXIX, Heft 3/4, Rom 1923/24, 207, Abb. 4 a, Text S. 212, Bba, 1—3, dort u. a. je nach Innensinrichtung als Mühle (S. 206, Abb. 3, 18 — Text S. 203, Bba, 3), Kornstampse (S. 206, Abb. 3, 19 — Text S. 203, Bba, 2) oder ähnlich gedeutet. — Ogl. Les Etablissements galloromains de la Pleine de Martres — Tolosanes, Mém. prés. par divers sav. à l'Acad. des Inscriptions, Ire série t. XI. Ire partie, 1901, Tasel I, Nr. XXIII.

Oberentselden 11 erklären. (Die Beispiele ließen sich selbstverständlich noch beliebig vermehren. Es könnte überdies noch auf die Entwick-lungsgeschichte dieses Gebäudetyps eingegangen werden, doch das würde unbedingt zu weit führen, weshalb wir uns mit den angesführten Vergleichsstücken begnügen.)

#### 4. Schlußfolgerungen.

Es scheint mir nach dem unter 3. Ausgeführten genügend ge= rechtfertigt, wenn wir unseren Kirchdorfer Grundrik als die Ruine eines Ökonomiegebäudes deuten. Ein Wirtschaftsgebäude wie das unsere kann jedoch nicht isoliert dastehen. Es verlangt im Begenteil eine Zuteilung zu einem Hauptgebäude, d. h. zu einer Villa rustica. Aus diesem Grunde legten wir in der Siidecke des Grundstückes 514 gerade dort einen Schnitt an, wo im Gelände eine deutliche Stufe 311 erkennen ist, die sich der Südwestgrenze des genannten Grundstückes entlang zieht, um eventuell auf die Südwestfassadenmauer der ge= suchten Villa zu stoken. Aber anstatt auf eine Mauer, stieken wir in jenem Schnitt 5 (vgl. Ubb. 2) nur auf ein über dem anstehenden Lehm als Untergrund lagerndes Ziegel= und Bauschuttband, über welchem schließlich die bekannte homogene Lehm=Humus=Schicht und zuoberst der moderne Humus mit einer Grasnarbe lagern. Immer= hin war dieser Schnitt nicht ganz ergebnissos; denn er zeigte nur zu klar, daß sich die römische Besiedlung südwärts zumindest bis dorthin erstreckte. 12 Aus dem Schnitt 5 stammen übrigens neben einigen mehr oder weniger typischen Keramikscherben das auf Abb. 6 gezeichnete bronzene Schildbeschläg (vgl. Beschreibung w. u.) und eine Münze der faustina Mater (vgl. ebenfalls w. u.). Auch nordwestlich der Ruine (vgl. Ubb. 2, Kreuzchen) trafen wir schon 1942 auf römische Ziegelspuren, und u. a. sogar auf eine Randscherbe einer Drag. 37= Schüssel, allerdings nur im obersten unverzierten Randteil erhalten.13 In früheren Jahren stieß der eigentliche Entdecker unserer Ruine, der Candwirt August Merk, in seinem Garten, zirka 50 m südöstlich der Kirche, auf eine Umphore, welche ihm allerdings die Dorfbuben bald

<sup>11</sup> Ogl. P. Ummann-feer, Der römische Gutshof bei Ober-Entselden, Argovia, 3d. 48, 49, bes. aber 50, Abb. S. 155.

<sup>12</sup> Dgl. Badener Tagblatt, 11. Oftober 1943.

<sup>13</sup> Ogl. zum Typ: H. Dragendorff, Terra sigillato, Bonner Jahrb., Heft XCVI u. XCVII, 1895.

mutwilligerweise "in tausend Stücke zerschlagen haben", sodaß er nichts anderes mehr zu tun wußte, als die kläglichen Reste fortzuswersen. Zirka 100 m westlich der Kirche, da, wo heute die Scheune des Sigristen steht, soll man beim Lundamentgraben nach Aussagen des Besitzers auf gleiches Mauerwerk gestoßen sein, wie wir es im "Brühl" freigelegt haben. Untersuchungen konnten leider bis zur Stunde keine angestellt werden, doch sind die Angaben der genannsten Ceute vertrauenerweckend. Wie dem aber auch im Einzelnen sei, die angegrabenen und die gemeldeten Spuren römischer Besiedlung dehnen sich in Kirchdorf wahrscheinlich über das gesamte Areal des alten Dorskerns aus. Es erweckt allen Anschein, daß wir dort auf den Spuren entweder eines Dicus oder, was wahrscheinlicher ist, eines ausgedehnten römischen Gutshoses sind. Das weite Kirchdorsserseld mußte ja geradezu zur Gründung eines solchen einladen.

#### 5. fundkatalog.

(Die hier aufgeführten funde liegen im Historischen Museum Candvogteisschloß zu Baden. Die Abbildungen sind durchwegs im Maßstab 1:3 gehalten. Wir verzichten deshalb auf Größenangaben im Katalog.)

# a) Münze:

Sesterz der Faustina d. ü. (gest. 140 n. Chr.), Gemahlin des Untoninus Pius (138—161). Coh. II/432/249.

Vs: DIVA AVG(VSTA) FAVSTINA, Kopf nach rechts, ohne Schleier, mit Diadem.

As: PIETAS AVG(VSTAE) S(ENATVS) C(ONSVLTO); stehende Pietas, am Altar opfernd. — Schöner Kopf, grüne Patina, Schrift unlesbar (ca. 130 n. Chr.).

# b) Metall:

Ubbildung 6, 65: Schildbeschläg aus Bronze, wenig grün patiniert; Eckpartien scharf ausgezogen, auf der Unterseite zwei große Nieten (für Besestigung auf Leder?) — Inv. Nr. 3054. — Parallelen dazu z. B. von der Saalburg: "Gewöhnlich als Schildbeschläge bezeichnet".<sup>14</sup> Dort weist das auf Cafel IV, 10, l. c., abgebildete Stück nicht spitz ausgezogene, sondern zu Knöpsen ausgebildete Ecken

<sup>14</sup> Saalburg-Jahrbuch, III, 1912, 27.

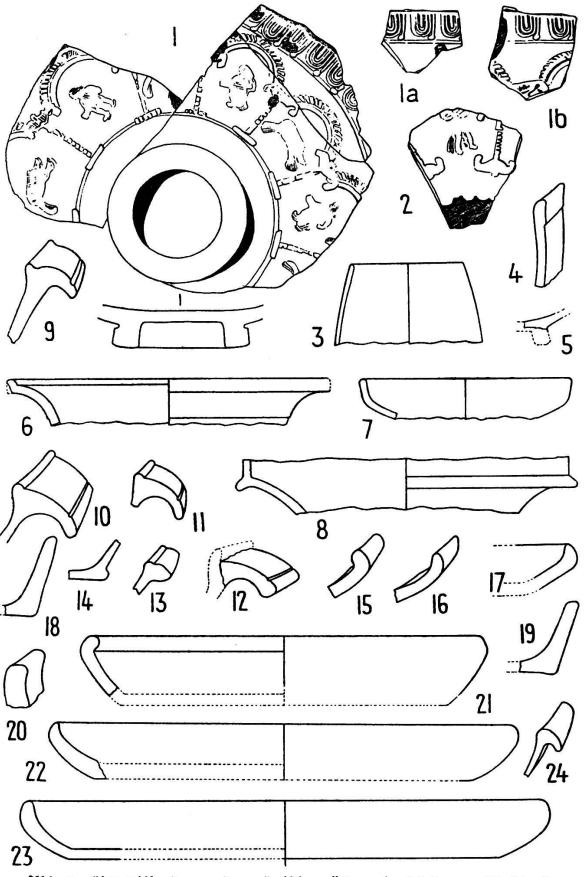


Abb. 4. Keramiksunde aus dem römischen Gkonomiegebäude von Kirchdorf. (1—13 und 15—24: römisch, 14: mittelasterlich.)

auf und das Schild war zudem ehemals mit Nägeln zur Befestigung auf Holz versehen.

# c) Ziegel:

Abbildung 6, 64: 14 Ziegelfragmente zeigen alle denselben Legionsstempel LEG(IO). XXI(RAPAX). — Inv. Nr. 3000 a—0. Diese 21. Legion war von 47—69 n. Chr. in Dindonissa. Bleicher Stempel s. bei f. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 2. Aufl., Abb. 32, 2. von links unten. Leider hat nicht ein gestempeltes Ziegele fragment ein klares Leistenprofil ergeben.

Ubb. 6, 66—69: Profile von Leistenziegeln, dazu fragment 69 a und 70 mit fingerabdrücken.

# d) Keramif:

# 1. Terra sigillata:

Ibb. 4, 1—1 b: fragmente einer Terra sigillata=Schüssel der form Dragendorff 37½ aus weichem, beigem Ton; überzug ziegel= rot, stark blättrig. — Inv. Ar. 3070—72. — Arkadenverzierung mit frau nach links und Schwein nach rechts. Das "Kapitell" ist sehr weit verbreitet.¹½ Ebenso sinden sich dort das Bogenmuster, der Eierstab und das "Säulenmotiv".¹8 Das "Säulen= und Kapitellmotiv" stammen unverkennbar aus dem Typenschatz des Dictor aus Rhein= zabern.¹¾ für die figuren, d. h. die Korbträgerin und das Schwein, sinden sich keine direkten Parallelen. Auch die "Basis" zu den unterteilenden "Säulchen" kann ich anderweitig noch nicht belegen. Doch besteht kein Zweisel, daß unsere Schüsselfragmente aus der gleichen Werkstatt stammen wie die von Vogt in den Gruppen I und IV zussammengesasten, und für welche ich 20 einstweilen einen Töpsernamen

<sup>15</sup> Vgl. dazu Ritterling, Legio, Realencyclop. der classischen Altertums= wissenschaft XII2, 1783, 6.

<sup>16</sup> Vgl. H. Dragendorff, Terra sigillata, Bonner Jahrbücher, 1895 — zit. Drag.

<sup>17</sup> Dgl. E. Dogt, Terra-Sigillata-fabrikation in der Schweiz, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 3, 95 ff., bes. aber 102 ff.

<sup>18</sup> Dgl. Dogt, l. c., Ubb. 1; 25, 7, 3 und 23.

<sup>19</sup> Dgl. W. Ludowici, Katalog V — Rheinzabern, Jokgrim 1927, 116, O 378.

<sup>20</sup> Vgl. W. Drack, Die römische Villa rustica bei Bellikon-Aargau, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 5, 105 f.

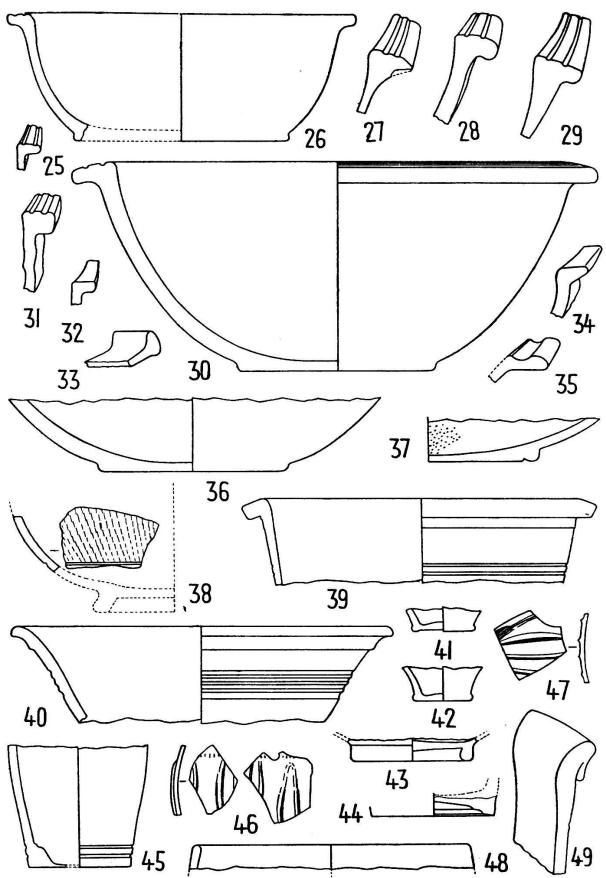


Abb. 5. Keramiksunde aus dem römischen Ökonomiegebäude von Kirchdorf. (25—39 und 41—48: römisch, 40 und 49: mittelalterlich.)

nachgewiesen habe: Augustalis. Über die Cokalisierung der Töpferei oder Töpfereien läßt sich einstweilen bloß soviel sagen, daß sie irgends wo auf Schweizer Boden gewesen sein müssen. Am ehesten denkt man an Baden. Doch fehlen dort zurzeit die notwendigen Funde. <sup>21</sup> — Ende des 2. Jahrhunderts. <sup>22</sup>

Ibb. 4, 2: Fragment einer Bilderschüssel Drag. form 37 aus ziegelrotem Ton mit schlechtem, stark verwaschenem überzug. Reste von Verzierung zeigen: ein "Säulenmotiv mit Kapitell", ähnlich dem unter Abb. 4, 1 beschriebenen, und Reste einer Tänzerin(?). Zeitlich, der Technik und dem Stil nach, gehört dieser Scherben gleichgesetzt Inv. Ar. 3069. — Parallelen für die Tänzerin sind mir keine bekannt. Die äußerst banausische Arbeit läßt sogar daraus schließen, daß diesmal der einheimische Töpfer selber versucht hat, ohne irgendein entlehntes Vorbild, eine sigürliche Varstellung anzusertigen. Immerhin ist trotz der Unbeholsenheit der Darstellung der Einzelheisten in der ganzen figur eine gewisse Elastizität vorhanden. Man merkt es dem Kleinod an, daß sein Versertiger etwas von der römischen Bildniskunst in sich verarbeitet hat. Unsere figur könnte ganz gut Ausgangspunkt zu einer Arbeit über den Stand des Handwerkes im 2. Jahrhundert in der römischen Schweiz werden.

Abb. 4, 3: Rand= und Wandungsfragment der form Drag. 40.23 Ende 1. Jahrh. n. Chr. — Inv. Ar. 3011.

Ubb. 4, 4: Randfragment einer Schüssel Drag. Form 38.24 Mitte des 2. Jahrh. — Inv. Ar. 3007.

Ubb. 4, 5: Bodenfragment einer Sigillataform des ausgehenden 1. und des beginnenden 2. Jahrh. form unbestimmt; Schale, Schüssel oder Teller? — Inv. Nr. 3057.

Abb. 4, 6: Randfragment einer Schale Drag. form 24.25 oder 46.26 Um 100 n. Chr. — Inv. Nr. 3008.

über die Cöpfereifunde aus Baden ist eine eingehendere Arbeit des Of. in Vorbereitung.

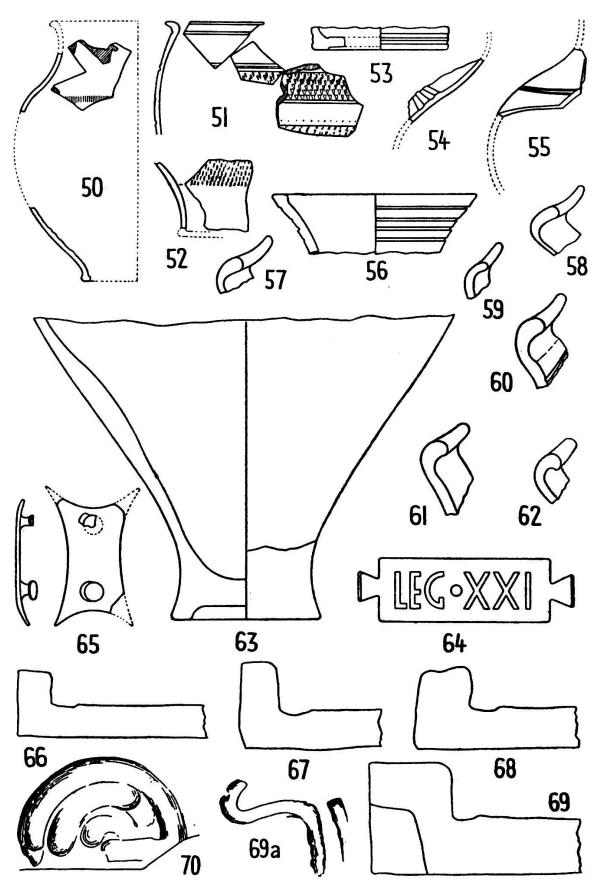
<sup>22</sup> Dgl. Drad, l. c.

<sup>23</sup> Oswald and Pryce, An Introduction to the study of terra sigillata, Condon, 1920, Cafel XLVIII — 3it. Oswald and Pryce,

<sup>24</sup> Oswald and Pryce, Tafel LXXII.

<sup>25</sup> Oswald and Pryce, Tafel LIV, bef. 2 A.

<sup>26</sup> Oswald and Pryce, Tafel LV, bef. 7-9.



Ubb. 6. Keramik- (50—63), Metall- (65) und Fiegelfunde (64 und 66—69) aus dem römischen Gkonomiegebäude von Kirchdorf.

Abb. 4, 7: Tellerschalenfragment Drag. form 32. Ende 1. Jahrh.

— Inv. Nr. 3006.

#### 2. Bebrauchsferamif:

Abb. 4, 8: Wandungsscherben einer Schüssel mit orangerotem überzug der Technik wie Geschirr aus dem Atelier der 11. Legion in Dindonissa. — Inv. Ar. 3002. — Wohl um die Jahrhundertwende vom 1. zum 2. Jahrh.

Abb. 4, 9—12: Randscherben von tongrundiger oder mit einem roten Überzug versehenen Schüssel des Typs Ritterling 129.29 — Inv. Nr. 3042, 3056, 3029, 3003. 2. Hälfte 1. Jahrh.

Abb. 4, 13: 2 Fragmente von einer grauen, tongrundigen, kleisneren Schüffel. — Inv. Nr. 3043. — Die form hängt wohl mit den sog. Reibschalen des 1. Jahrh. n. Chr. zusammen.30

Abb. 4, 14: Bodenscherbe eines innen grünlich glasierten, außen rötlich=tongrundigen Gefäßes. — Inv. Ar. 3055. — (Eine ähnliche Scherbe zeigte braune Glasur.) 14. Jahrh.

Albb. 4, 15—17 und 21—23: Randscherben von flachbodigen Tellern, nur auf der Innenseite rötlich bemalt.<sup>31</sup> — Inv. Ar. 3022, 3015, 3051, 3014, 3034 und 3016. — Ende 1., vorzüglich aber 2. Jahrh.<sup>32</sup>

Abb. 4, 18—19: Beige, bis rötlich=tongrundige Randscherben von Tellern ohne Standringe. — Inv. Nr. 3047, 3048. — Weit ver=breitete Gebrauchskeramik.33 2./3. Jahrh.

Abb. 4, 20: Randscherbe eines Napfes (?) aus grobem Con, dunkelbraun, tongrundig. Inv. Nr. 3010.

<sup>27</sup> Oswald and Pryce, Tafel LXIII.

<sup>28</sup> Vgl. W. Drack, Die helvetische Terra sigillata-Imitation des 1. Jahrb. n. Chr., Basel, i. Ersch. begriffen.

<sup>29</sup> E. Aitterling, Das frührömische Lager bei Hosheim, Wiesbaden 1913, 357 und Tasel XXXVII, 129. — Ogl. auch W. Drack, Die römische Villa rustica bei Bellikon, l. c., 112, f. d.

<sup>30</sup> Dgl 3. B. C. Simonett, Cenzburger Neujahrsblätter 1936, S. 46, Ubb. 3, 1.

<sup>31</sup> Dgl. dazu W. Drad, Die römische Villa rustica von Bellikon, l. c., 112, f. a.

<sup>32</sup> Dal. J. H. Holwerda, Urentsburg, Leiden, 1923, S. 122, Ufb. 91, 100-101.

Bief. 35, 88, 5; dort etwas tiefer und als Becher angesprochen.



21bb. 7. Südwestede des römischen Ökonomiegebäudes von Kirchdorf.



2166. 8. 27ordostecke des römischen Ökonomiegebäudes von Kirchdorf, von innen.

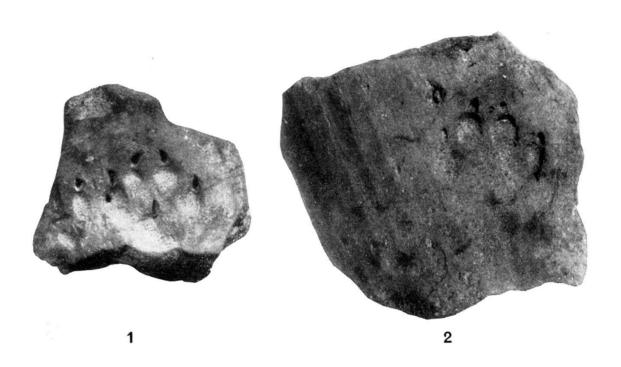




Abb. 9. Pfotenabdrücke auf römischen Hohlziegeln (1 und 2, von Hund) und auf einer Suspensura-Platte (3, von Tiege). 1/5 natürlicher Größe.

Abb. 4, 24: Tongrundige, beige Randscheibe einer kleinen Schüssel wohl der Mitte und 2. Hälfte des 1. Jahrh. angehörend. — Inv. Nr. 3066.

Abb. 5, 25—31: Fragmente von Schüsseln, mit schmalem, gerilltem Rand, Ton meist beige bis rötlich und sein geschlemmt; nur auf der Innenseite meist, in spärlichen Ausnahmen aber auch beidseitig rot bis rotbraun bemalt. — Inv. Ar. 3044, 3017, 3060, 3036, 3059, 3040 und 3038.34

Abb. 5, 32 und 34: 2 Randscherben von grautongrundigen, bzw. schwarz geschmauchten groben Näpfen. — Inv. Nr. 3058 und 3023.

Abb. 5, 33: Randprofil einer rot überzogenen, flachen Schale (wohl ohne Standring). — Inv. Ar. 3005.

Abb. 5, 35: Kleines fragment einer grün gefirnißten Schale. Nach dem Profil wohl 2., anfangs 3. Jahrh., ähnlich der form Ludowici T 13 oder T 14.35 — Inv. Ar. 3004.

Abb. 5, 36 und 37: Bodenfragmente von Schüsseln der Form Abb. 5, 26 und 30 aus beigem Con, schwach rot bemalt, 3. C. auf der Innenseite mit Steinchen gerauht. Inv. Ar. 3012 und 3052.

Abb. 5, 38: Wandfragment einer außen rosarot überzogenen, innen aber tongrundigen, beigen Schüssel der Form Drezel, Taf. XII, 12.87 Späteres Stück des bekannten helvetischen Schüsseltyps; unser Stück ist wohl um die Mitte des 2. Jahrh. anzusetzen. — Inv. Ar. 3026.

Abb. 5, 39: 2 Fragmente eines Napfes. Congrundig, beige, innen rötlich, nicht überzogen. 38

Abb. 5, 40: Wandungsscherben eines Napses aus rötlichem, grobem Con; innen hellgrün glasiert, außen tongrundig. Oberfläche der Glasur rauh mit Rissen. Außere Oberfläche rauh mit 5 Furchen als Verzierung. Rand nach außen geneigt mit rundem Abschluß. Darunter liegt eine kantige Leiste. — Inv. Ar. 3018. — "Das Profil sindet sich in seinem Ansangsstadium in der Brandschicht von 1371 der

<sup>34</sup> Ogl. zum Typ W. Drack, Die römische Villa rustica bei Bellikon, l. c., 112, f. a.

<sup>35</sup> W. Ludowici, Kat. V, l. c. 267 unter T.

<sup>36</sup> Dgl. Ubb. 5, 37.

<sup>37</sup> J. Dregel, Faimingen, 1 c. und auch W. Drack, Die helvetische Terra sigillata-Imitation des 1. Jahrh. n. Chr., i. Ersch. begriffen.

<sup>38</sup> Dgl. zur form auch Abb. 5, 32 und 34.

Burg Schönenwerd bei Dietikon. Das vorliegende Profil ist leichter, eleganter, es kann auch an das Ende des 14. Jahrh. datiert werden."39

Abb. 5, 41 und 42: 2 Bodenscherben von tongrundigen, grauen bzw. bräunlichen Bechern (?). — Inv. Ar. 3053 und 3054.

21bb. 5, 43, s. w. u.: unter "Glas".

Abb. 5, 44: Bodenscherbe von rötlichem Becher aus grobem Ton — Inv. Ar. 3049. — Die Form könnte mit den sog. "faßsörmigen" Bechern zusammenhängen. Nach Gelmann gehören jene in die 1. Hälfte des 3. Jahrh. n. Chr.40

Abb. 5, 45: Größeres Fragment eines gut schwarz geschmauch= ten Bechers, Oberfläche metallisch glänzend, Ton grau. — Inv. Ar. 3019. — Wohl Mitte 1. Jahrh.

Abb. 5, 46: 2 Wandungsscherben von einem beigetonigen, rot gefirnisten Becher, wohl ähnlich der form Abb. 6, 50. — Inv. Nr. 3027 und 3028. Beschreibung siehe unter Abb. 5, 47.

Abb. 5, 47: Eine Scherbe eines dünnwandigen, rotbraun gefirnisten Bechers wie Abb. 6, 50. Oberfläche fleckig, Innenseite sein gerillt, Rillung von Drehscheibenarbeit herrührend. — Inv. Ar. 3030. — Auf allen 3 Fragmenten sitzen Reste von Sternmusterung in Barbotinetechnik, bei Ar. 46 etwas verwaschen, bei Ar. 47 hingegen sehr scharfkantig. 2. Jahrh.

Ubb. 5, 48: Randscherbe von Topf oder Schüssel aus spätem Terra sigillata ähnlichem Ton mit Überzug. — Inv. Nr. 3024.

Abb. 5, 49: Randscherbe von Topf; innen braun glasiert, außen tongrundig, rötlich; weich gebrannt. Innenglasur matt glänzend mit vielen Rissen. Außenseite schlecht ausgearbeitet. Derzierung auf der Außenseite aus 2 breiten, flachen Furchen bestehend. "Rand kräftig entwickelt, nach außen geneigt, nach unten dachartig überhängend mit stark entwickelter, untergriffiger Rille. Das Profil sindet sich im Ansangsstadium in Schönenwerd (vgl. dazu Abb. 5, 40). Es kann somit in das Ende des 14. Jahrh. datiert werden." — Inv. Ar. 3065.

<sup>39</sup> Briefliche Mitteilung von Herrn K. Heid, Dietikon. — Ogl. dazu auch K. Heid, Die Burg Schönenwerd bei Dietikon (Dietikon 1937), bes. Casel VIII, Ubb. 37.

<sup>40</sup> f. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber, Materialien zur Röm.-Germ. Keramik, Hest 1, 42, Typ 35, Ubb. 20, 1. — Ogl. auch W. Drack, Die römische Villa rustica bei Bellikon, l. c., 112, f. b.

<sup>41</sup> Briefliche Mitteilung von K. Heid, Dietikon. — Ogl. K. Heid, die Burg Schönenwerd bei Dietikon, 1. c.

Abb. 6, 50: 2 Fragmente von tief schwarz geschmauchtem Becher; Ton dunkelgrau, sein geschlemmt. Wie Abb. 5, 47 Innenseite sein gerippt. — Inv. Nr. 3020. — Sehr weit verbreitet form aus dem Ende des 2. und dem Ansang des 3. Jahrh.<sup>42</sup>

Abb. 6, 51 und 52: 3 bzw. 1 Fragment von dunkelbraun gestirnißten Bechern; Oberfläche glimmrig. — Inv. Ar. 3021. — Becher der beschriebenen Technik, deren Oberfläche zonenartig gesgliedert ist, sind sehr weit verbreitet. Nach f. Drezel (l. c. 80 f.) gehört diese Gattung auf Grund der Dekoration rund in die 2. Hälfte des 2. Jahrh. datiert.43

Ubb. 6, 53: Boden eines oben beschriebenen, tongrundigen beisgen Bechers. — Inv. Ar. 3031.

Ubb. 6, 54 und 55: Schulterscherben von einer dunkelbeigen, tongrundigen, bzw. braun bemalten Urne aus rötlichbraunem Con.
— Inv. Nr. 3055 und 3059.

Ubb. 6, 56: Wandungsfragment eines tongrundigen Napfes; Innen rötlich, außen grau; Con wenig gemagert, aber doch grob. — Inv. Nr. 3033. — Die nächste Parallele zu diesem Napf sindet sich in Rheinzabern. Das Stück stammt aus dem Grab 358 mit überwiegend der 2. Hälfte des 2. Jahrh. zuzuweisender Keramik. 45

Abb. 6, 57—62: 6 Randprofile von Urnen und Kochtöpfen. — Jnv. Ar. 3045, 3050, 3063, 3046, 3037, 3025. — Meist tongrundig, grau oder schwarz, grob und geschmaucht. Wie Ar. 61 und 62. Ar. 59 ist rot bemalt (wie späte Sigillata). Zweisellos handelt es sich bei letzterem um ein Profil eines gallischen Kruges der kurz vor der Jahrhundertwende vom 1. zum 2. Jahrh. auslebenden "Renaissance" der gallischen Keramik, zu welcher auch Abb. 6, 63 zu rechnen ist. Es handelt sich bei diesem Fußfragment um den Unterteil einer großen gallischen Vase, wie sie hin und wieder in unserem Gebiet

<sup>42</sup> Ogl. J. H. Holwerda, Arentsburg, Leiden, 1923, S. 122, Afb. 91, 83 u. a. m. — auch f. Drezel, Faimingen, l. c., Cafel XII, 2.

<sup>49</sup> Ogl. W. Drack, Die römische Villa rustica bei Bellikon, 1. c., 109, B d, wo diese um 200 n. Chr. angesetzt wurde. Jener zeitliche Ansatz ist in obigem Sinn zu korrigieren. — J. H. Holwerda, Arentsburg, S. 120 (Abb. 91, hauptsächlich 71), weist dieses Profil der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts zu.

<sup>44</sup> W. Ludowici, Kat. V, 1. c., 265, S. 8 aus weißem Pfeisenton.

<sup>45</sup> Ogl. auch W. Ludowici, Römische Ziegelgräber, Kat. IV meiner Ausgrabungen in Rheinzabern, Jokarim 1912, 158.

im römischen Fundgut angetroffen wird. Inv. Ar. 3001. — Mitte und 2. Hälfte des 1. Jahrh., vielleicht sogar noch 1. Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr.

#### e) Blas.

Abb. 5, 43: 2 Bodenfragmente eines dunkelgrünen Glasgefäßes, wahrscheinlich Becher. — Inv. Ar. 3053.

# f) Knochenfunde. (Von J. Rüeger-Zürich.)

Die Knochen im Gewichte von ca. 3 Kilogramm wurden an 4 verschiedenen Stellen in einem und demselben Niveau gefunden. Die Ruine weist übrigens nur eine Bauperiode auf.

In der Einleitung zu seiner gründlichen Arbeit über die Tiersfunde in der römischen Villa rustica von Bellikon-Aargau hat Dr. E. Kuhn eine sehr willkommene übersicht über die bereits vorliegenden Untersuchungen von Tierresten aus römischen Niederlassungen in der Schweiz gegeben. (Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Band 5, Heft 2, 1943, S. 114.) Der Liste können heute auch die Funde von Kempraten bei Rapperswil und Grenchen angesügt werden; Publikationen über dieselben sind zur Zeit noch nicht erschienen.

Die vergleichende Zusammenstellung der Ergebnisse aller Untersuchungen seit 1920 ergibt, daß die neueren Funde keine wesentliche Änderung an dem Bilde zur Folge haben, welches C. Keller in seiner Beschichte der schweizerischen Haustierwelt (1919) für den Abschnitt "römisch=helvetische Zeit" entworsen hat. Eine Berichtigung ist insosern eingetreten, als die Hauskatze, die C. Keller noch vermiste, inzwischen wiederholt in römischen Niederlassungen nachgewiesen werden konnte. (Lindenhof Zürich, Kempraten.)

Eine Abklärung über die Rassen der Haustiere ist nicht erfolgt, sie konnte bei der Seltenheit oder dem gänzlichen Fehlen von Skelettstücken mit charakteristischen Merkmalen gar nicht erwartet werden.

Die sehr bescheidenen Knochenreste von Kirchdorf=Obersiggen= thal müssen nach genauer Untersuchung als eine Bestätigung des bereits Bekannten bezeichnet werden; irgend eine Überraschung haben sie nicht gebracht. Die wichtigeren fundstücke sind im Nachstehenden nach Tierarten geordnet. Don einem stattlichen Hirsch, dem einzigen Wildtier des fundes, sind vorhanden: Der rechte Stirnzapfen mit der Rose und einem kurzen Stück der Stange, eine Unzahl zerdrückter Stangenreste und eine Geweihspitze, offenbar alles vom gleichen Geweih. Un der gleichen fundstelle lagen außerdem 2 Knochenreste von einem jungen Rind. Drei andere fundstellen lieferten ausschließlich Haustierreste und zwar von Pferd, Schwein, Schaf, Rind.

Dom Pferd stammt ein kleines, schwer bestimmbares Bruchstück der proximalen Gelenkfläche der Tibia.

Was vom Schwein vorhanden ist, spricht für die Corfschweinrasse, so ein Fragment eines männlichen Hauers von 17 mm größter Breite und ein distales Cibia-Ende von 28 mm Breite.

Das Schaf ist durch wenige Fragmente vertreten. Einige derselben stammen von einem Tier, das größer war als das Torfschaf und das rezente Schaf von Disentis, andere dagegen müssen einem recht kleinen Schaf zugeschrieben werden.

Dom Rind fanden sich Reste in allen Jundstellen. Ein sechster Halswirbel mit 55 mm Höhe des Wirbelkörpers vorn, ein Bruchstück einer Scapula mit 68 mm Halsbreite und einige erste Phalangen von 62 und 67 mm Känge zeugen für Rinder, die größer waren als ein rezentes großes Rind der Braunviehrasse (B. t. 3 der Sammlung des Zool. Museums der Universität Zürich). Es sehlt aber auch nicht an Hinweisen auf ein kleineres Rind.

In der Siedlung Kirchdorf-Oberfiggenthal wurden der Hund und die Ziege nicht gefunden. Beide waren wahrscheinlich wie anderwärts doch vorhanden; aber ihr fehlen läßt den Schluß zu, daß sie neben dem Rind, dem Schwein und dem Schaf keine wichtige Rolle im Haustierbestand dieser Siedlung spielten. Auch hierin liegt eine Bestätigung der aus den Untersuchungen anderer römischer funde gewonnenen Erkenntnisse.

THE RESERVE

an the state